

ESO – D

European School of Oncology – Deutschsprachiges Programm
der Deutschsprachig – Europäischen Stiftung
für onkologische Fortbildung und Kongresse D – Sonk
Rorschacherstr. 150
CH – 9006 St. Gallen

IFF

Abteilung Palliative Care und OrganisationsEthik
Alpen–Adria-Universität Klagenfurt
Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung
(Klagenfurt – Graz – Wien)
Schottenfeldgasse 29/4/I
A – 1070 Wien

**2. Deutschsprachig-Europäischer Weiterbildungslehrgang
„Palliative Care“ für Pflegende – fortgeschrittene Praxis**

**Die Bedeutung der Sakramente und der religiösen Rituale im
Christentum in den letzten Lebenstagen**

Abschlussarbeit

Begleitung: Cornelia Knipping MAS



Autorinnen:
Helene Schwaller, Fabrikstrasse 7, CH-4543 Deitingen
h.schwaller@krebsliga-so.ch

Sandra Fluri, Anna-Heerstrasse 7, CH 5034 Suhr
sandra.fluri@tele2.ch

Deitingen/Suhr, 31.07. 2006

Zusammenfassung

In unserer schriftlichen Arbeit (Literaturarbeit) haben wir uns dem Thema „Die Bedeutung der Sakramente und der religiösen Rituale im Christentum in den letzten Lebenstagen“ gewidmet.

In unserem Arbeitsalltag im spitalexternen und spitalinternen Bereich erleben wir, wie wichtig es dem Klienten, dem Patienten¹ ist, die Sakramente und religiösen Rituale gerade in den letzten Lebenstagen zu empfangen. Im Weiteren haben wir beobachtet, dass Betreuende und Pflegende mangelhaftes Wissen im Umgang mit den Sakramenten und religiösen Ritualen im Christentum haben.

Zu Beginn unserer Arbeit wählten wir Praxisbeispiele aus, in welchen die Bedeutung der Sakramente und religiösen Rituale gut erkennbar sind. Wichtige Aspekte beinhaltet der theoretische Teil unserer Abschlussarbeit. Die verschiedenen Sakramente und religiösen Rituale werden beschrieben und deren Bedeutung erläutert (siehe Anhang). Es war uns sehr wichtig, für die Betreuenden und Pflegenden im spitalexternen und spitalinternen Bereich eine Wegleitung (äusserer Rahmen) zu erstellen, in welcher die Sakramente und religiösen Rituale in den letzten Lebenstagen dargestellt werden und die nötigen Schritte dazu aufgeführt sind.

Die ganze Fragestellung zu der inneren Haltung für die Betreuenden und Pflegenden sind bewusst nur ansatzweise angesprochen; eine Abhandlung zu diesem Fragekomplex hätte den Rahmen unserer Arbeit gesprengt.

Im Schlussteil haben wir unsere persönlichen Empfindungen und Erfahrungen sowie Fragestellungen und Zielsetzungen kritisch hinterfragt. Diese schriftliche Arbeit soll den Betreuenden und Pflegenden in der spitalexternen und spitalinternen Pflegepraxis eine Hilfestellung sein sowie als nützliches Nachschlagewerk dienen.

¹ Die männliche Form gilt sinngemäss auch für die weibliche.

Dank

Bei folgenden Personen möchten wir uns für die Hilfe und Unterstützung herzlich bedanken:

- Frau Cornelia Knipping, Mentorin
- Herr Pater Stefan Biedermann, röm.-kath. Priester der Tradition
- Frau Anna-Maria Hubler, röm.-kath. Seelsorgerin
- Frau Liva Karpati, ev.-ref. Gemeinde- und Spitalpfarrerin
- Frau Christine Marti, ev.-ref. Spitalpfarrerin
- Herr Martin Schaufelberger, ev.-ref. Spitalpfarrer

Ebenfalls danken wir aufrichtig Herrn Franz Schwaller für die kritische Überprüfung und die Korrekturen und Herrn Thorsten Fritzius und Frau Gislinde Fritzius für das Editieren der Arbeit.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung

Disposition (Ziele, Fragestellungen, Methodenwahl, Eingrenzung des Themas)	1
1.1 Gedanken zum Einstieg in die Abschlussarbeit von Helene Schwaller und Sandra Fluri	3

2. Praxisbeispiele

2.1 Spitalexterne Begleitung: Helene Schwaller	4
2.2 Spitalinterne Begleitung: Sandra Fluri	5

3. Literaturbearbeitung

3.1 Religiöse Rituale im Christentum allgemein	6
3.1.1 Definition Religion	6
3.1.2 Definition Sakrament	7
3.1.3 Definition Rituale	7
3.1.4 Meinungen der Autorinnen	
3.2 Bedeutung von Leben, Abschiednehmen und Tod im Christentum	8
3.2.1 Leben im Christentum	8
3.2.2 Abschiednehmen im Christentum	9
3.2.3 Tod im Christentum	9
3.2.4 Meinungen der Autorinnen	9

4. Sakramente und Rituale in der Pflegepraxis der römisch-katholischen (röm.-kath.) Kirche in den letzten Lebenstagen

4.1 Wegleitung für den spitalexternen und spitalinternen Bereich	11
4.1.1 Das Sakrament der Busse	12
4.1.2 Krankensalbung	13
4.1.3 Heilige Kommunion	13

5. Sakramente und Rituale in der Pflegepraxis der evangelisch-reformierten (ev.-ref.) Kirche in den letzten Lebenstagen

5.1 Wegleitung für den spitalexternen und spitalinternen Bereich	15
5.1.1 Seelsorgegespräch	16
5.1.2 Krankensegnung mit Salbung	16
5.1.3 Abendmahl	17

6. Schlussteil

6.1 Gemeinsame fachliche Diskussion und kritische Reflexion der Abschlussarbeit	18
6.2 Evaluation, Zielsetzungen, Fragestellungen im spitalexternen und spitalinternen Bereich	20
6.3 Persönlicher Lernprozess: Helene Schwaller	23
6.4 Persönlicher Lernprozess: Sandra Fluri	24

7. Literaturverzeichnis

Anhang I - XVI

1. Einleitung

Beschreibung der Ausgangslage

Unsere konfessionellen Wurzeln sind im Christentum, im röm.-kath. Glauben. Wir möchten die Sakramente und religiösen Rituale im Christentum, speziell im röm.-kath. und ev.-ref. Glauben, besser kennen lernen und verstehen. Wir setzen den Schwerpunkt unserer Abschlussarbeit auf die Bedeutung der Sakramente und religiösen Rituale in den letzten Lebenstagen im spitalexternen und spitalinternen Bereich.

Motivation

Spitalexterner Bereich: Helene Schwaller

Als psychosoziale Beraterin und Geschäftsleiterin bei der Krebsliga Solothurn begleite ich krebserkrankte Menschen und ihre Angehörigen zu Hause.

Der Wunsch nach Unterstützung in den letzten Lebenstagen mit Hilfe von Sakramenten und religiösen Ritualen wird manchmal ausgesprochen. Oft jedoch kommt der Halt in religiösen Ritualen unausgesprochen zum Ausdruck, indem die Betroffenen nach einem Kreuz, einer Kerze oder einem Gebetsbuch verlangen. Ich möchte diese Menschen in der Aufnahme ihrer Bedürfnisse und Erfüllung ihrer Wünsche unterstützen. Ich sehe mich als Ansprechperson für Klienten und Angehörige von Krebskranken.

Spitalinterner Bereich: Sandra Fluri

In meinem beruflichen Alltag als dipl. Pflegefachfrau und HöFa I in Palliative Care erlebe ich oft, dass Patienten nach den Sakramenten und religiösen Ritualen im Christentum verlangen. Dabei erfahre ich, dass Pflegenden die Bedeutung der Sakramente und religiösen Rituale im Christentum, besonders diejenigen in den letzten Lebenstagen, nicht oder nur teilweise kennen. Ich möchte den Pflegenden dieses nötige Wissen vermitteln können und Ansprechperson für religiöse Rituale im Christentum auf unserer Station sein.

Ziele der Arbeit

Grobziele:

1. Sakramente und religiöse Rituale im Christentum kennen und verstehen lernen.
2. Auseinandersetzung mit der Bedeutung der Sakramente und der religiösen Rituale im Christentum in den letzten Lebenstagen, speziell in der röm.-kath. und der ev.-ref. Kirche.

Teilziele:

1. Beschreibung der Sakramente und der religiösen Rituale in den letzten Lebenstagen in der röm.-kath. und der ev.-ref. Kirche im spitalexternen und spitalinternen Bereich.
2. Erstellen einer Wegleitung ausgewählter, religiös-christlicher Rituale für die letzten Lebenstage in der röm.-kath. und der ev.-ref. Kirche im spitalexternen und spitalinternen Bereich.

Fragestellungen:

1. Welche Sakramente und religiösen Rituale gibt es in der röm.-kath. und der ev.-ref. Kirche?
2. Welche Bedeutung haben die Sakramente und religiösen Rituale in der röm.-kath. und der ev.-ref. Kirche, vor allem in den letzten Lebenstagen im spitalexternen und spitalinternen Bereich?
3. Wie können wir die Sakramente und religiösen Rituale in der röm.-kath. und der ev.-ref. Kirche in den letzten Lebenstagen im spitalexternen und spitalinternen Bereich vermitteln und umsetzen?

Eingrenzung des Themas

Wir beschränken uns auf das Christentum, weil in unserem Kulturkreis diese Religion vorherrschend ist. Aus der Vielfalt des Christentums (orthodox, altkatholisch, anglikanisch, armenisch, jüdisch und den Freikirchen) wählen wir die röm.-kath. und die ev.-ref. Glaubensrichtung aus.

Methodenwahl

Wir möchten anhand von Fachliteratur und Praxisbeispielen das Wissen über die Sakramente und religiösen Rituale sowie deren Bedeutung in der röm.-kath. und der ev.-ref. Kirche in den letzten Lebenstagen vertiefen. Dazu wählen wir die Methode der Literaturbearbeitung. Wir nehmen Kontakt auf mit katholischen und reformierten Priestern/Pfarrern/Seelsorgern, um ihre Rolle in den letzten Lebenstagen im spitalexternen und spitalinternen Bereich zu erkennen, zu verstehen und zu erläutern.

Die Erklärungen zu den Inhalten und der Bedeutung der Sakramente und der religiösen Rituale in der röm.-kath. und der ev.-ref. Kirche fügen wir im Anhang bei.

*„Was ist uns wichtig?
Worauf sollen wir hören, sag uns worauf?
So viele Geräusche-
welches ist wichtig?
So viele Beweise –
welcher ist wichtig?
So viele Reden –
ein Wort ist wahr.
Wofür sollen wir leben, sag uns wofür?
So viele Gedanken –
welcher ist wichtig?
So viele Programme –
welches ist richtig?
So viele Fragen –
die Liebe zählt“
(Zanetti in Juchli 1987, S. 29).*

1.1 Gedanken zum Einstieg der Abschlussarbeit von Helene Schwaller und Sandra Fluri

Es ist uns wichtig, den persönlichen Bezug zur Abschlussarbeit „Die Bedeutung der Sakramente und der religiösen Rituale im Christentum in den letzten Lebenstagen“ herzustellen.

Wir schöpfen Kraft für unseren privaten und beruflichen Lebensalltag aus dem Glauben.

Dabei spielen für uns die Sakramente und religiösen Rituale eine wesentliche Rolle.



*„ So wie es auf dem Meere da und dort
Inseln und Häfen gibt, wo sich die Schiffsleute erholen können;
so wie auf der Strasse es da und dort Gasthäuser gibt,
wo die Wanderer einkehren können,
so gibt es auf der Pilgerreise dieses Lebens die heiligen Sakramente,
damit wir uns durch diese von Zeit zu Zeit stärken und laben können“
(Chrysostomus in Bachmann 2006, S. 48).*

2. Praxisbeispiele

2.1 Praxisbeispiel: Helene Schwaller

Ich möchte hier ein Praxisbeispiel aufnehmen, welches meinen täglichen Arbeitsalltag als dipl. Pflegefachfrau, psychosoziale Beraterin und Geschäftsleiterin bei der Krebsliga Solothurn prägte und weiter prägt.

Frau Kramer², 31 Jahre alt, seit 14 Monaten an Brustkrebs erkrankt und nun mit Knochenmetastasen, kommt zu mir in die Beratung. Frau Kramer und ich sprechen über ihre Krankheitssituation, die familiäre Belastung und das soziale Umfeld, den Ist-Zustand. Frau Kramer schaut mich lange an und spricht nichts mehr. Auch ich schweige. Leise und zögernd beginnt Frau Kramer ein Gespräch über den Glauben, Schuldfragen und mögliche Bestrafung für ihren Lebenswandel. Frau Kramer gehört der röm.-kath. Konfession an, praktiziert den Glauben nicht mehr. Ihr Mann ist Hindu, und die beiden Kinder sind konfessionslos.

Im Hinhören nehme ich auf, dass Frau Kramer viele Gedanken durch den Kopf gehen über den Sinn des Lebens, den Glauben ganz allgemein. Ich frage sie ganz konkret, ob sie über den Glauben sprechen möchte. Irgendwie war die Erleichterung nach dieser Frage spürbar.

Die Familie Kramer kennt und lebt viele Rituale. Die Frau sagt mir, dass sie gerade in den Ritualen erfahre, dass auch ihr Mann, ein Hindu, ein guter Mensch sei. Im weiteren Gespräch äussert Frau Kramer mehrmals, dass sie Schuldgefühle plagten, weil sie den Glauben nicht an ihre Kinder weitergegeben habe und selber auch nicht Kirchengängerin sei.

Frau Kramer sagte mir mehrere Male, dass sie in der Familie viele Rituale kennen und leben.

Auf Grund dieser Äusserung erlaubte ich mir nachzufragen, wie denn die Rituale in ihrer Familie gelebt werden.

Frau Kramer erzählt mir, dass sie sich innerhalb der Familie jeden Morgen als Einstimmung in den Tag und jeden Abend als Tagesabschluss die Hände reichen und dazu die Form eines Kreises bilden. Für sie persönlich ist diese Zeremonie wie ein Reinigungsritual. Es geht darum, sich gegenseitig zu vergeben und mit „reinen Händen“ und „offenem Herzen“ die nächsten Schritte zu wagen.

Ich habe Frau Kramer und ihrer Familie meine persönliche Meinung zum gelebten Glauben mitgeteilt, indem ich ihnen sagte: „Der Glaube hängt für mich persönlich nicht von der Anzahl der Kirchenbesuche ab, sondern davon, wie die Botschaft Gottes, die Liebe im Alltag mit sich selbst und unter den Mitmenschen gelebt wird.“

Frau Kramer, ihre Familie und ich blieben in Kontakt bis zu ihrem Tode. Meine Aufgabe und Begleitung während dieser Zeit war Zuhören, Dasein und den in der Familie gelebten Ritualen Raum zu geben.

² Name geändert

2.2 Praxisbeispiel: Sandra Fluri

Durch meine tägliche Arbeit als dipl. Pflegefachfrau in HöFa I Palliative Care begegne ich immer wieder Arbeitskolleginnen, die einer anderen Religion angehören als dem Christentum. Somit sind ihnen die Rituale und Sakramente der röm.-kath. und ev.-ref. Kirche fremd.

Ich möchte hier gerne ein kurzes Beispiel aufzeigen, welches aus dem Arbeitsalltag heraus entstanden ist, mit Schwerpunkt auf die Rituale und Sakramente in der röm.-kath. Kirche.

Frau Wanner³ ist eine Patientin, 80 Jahre alt (Bronchus-CA), Konfession röm.-kath. An einem Samstagmorgen, als ich das Zimmer von Frau Wanner betrat, äusserte die Patientin den Wunsch, dass sie gerne die Beichte absolvieren möchte und den Empfang der Hl. Kommunion wünscht. Sie sagte: „Schwester, lassen Sie einen Priester kommen, hier haben Sie die Telefonnummer.“

Nun kontaktierte ich den Priester via Telefon und schilderte ihm den Wunsch von Frau Wanner. Wir konnten zusammen einen Termin vereinbaren am frühen Samstagnachmittag. Ich teilte diesen Frau Wanner mit und sie war damit zufrieden.

Auf meiner Station arbeitete eine Arbeitskollegin, welche ihre religiösen Wurzeln im islamischen Glauben hat. An diesem Nachmittag, als der Priester zu Frau Wanner kam, erledigte sie ihren Tagesplan in Bezug auf das Auffüllen von Wäsche in den Patientenzimmern.

Mehrmals betrat sie das Zimmer von Frau Wanner während der Anwesenheit des Priesters.

Plötzlich kam sie ganz aufgeregt zu mir und sagte: „Sandra, der Mann im Zimmer von Frau Wanner macht sehr komische Sachen. Die Patientin macht immer wieder das Kreuz über das Gesicht und der Priester legt ihr etwas auf den Mund.

Dann spricht er etwas von Liebe und Reue und trägt so komisch seltsame Kleider.“

Meine Kollegin war ganz durcheinander, sie konnte dies alles nicht verstehen und ging aufgrund ihrer Besorgnis immer wieder in das Zimmer von Frau Wanner. Auch hatte sie Angst, der schwarz gekleidete Mann würde der Patientin etwas antun.

Ich wollte sie beruhigen und begann ihr zu erklären, was in der röm.-kath. Kirche die Sakramente der Beichte und der Hl. Kommunion bedeuten. Auch sagte ich ihr:

„Es ist nun gut, wenn du nicht mehr ins Zimmer gehst und versuchst, dich zu beruhigen.“

Mir wurde bewusst, wie wichtig es ist, dass gerade andersgläubige Menschen die Bedeutung der Sakramente und religiösen Rituale in der röm.-kath. Kirche verstehen können.

Meine Arbeitskollegin verstand nach meiner Erläuterung nun etwas besser, warum der Mann mit den schwarzen Kleidern bei Frau Wanner war.

Zwei Wochen später verstarb Frau Wanner.

³ Name geändert

3. Literaturbearbeitung

*„Was die Menschen ihr Wissen nennen,
gleicht dem Nebel über den Feldern.
Wenn die Sonne über dem Horizont herauf steigt,
wird der Nebel in ihrem Strahlen vergehen.
Der Wille des Menschen ist von einer sehnsüchtigen Kraft beflügelt,
die selbst den Nebel in unserem Inneren verwandeln mag“
(Khali 1985, S. 17).*

Einleitung in die Literaturbearbeitung

Wir werden in diesem Kapitel gezielt eingehen auf die Themen:

1. Sakramente und religiöse Rituale im Christentum allgemein
2. Die Bedeutung von Leben, Abschiednehmen und Tod im Christentum
3. Die Sakramente und die religiösen Rituale in der röm.-kath. und der ev.-ref. Kirche in den letzten Lebenstagen

3.1 Sakramente und religiöse Rituale im Christentum allgemein

Religion und Rituale sind geläufige Worte. Damit wir in diesen Worten die Bedeutung, die ihnen zukommt, verstehen können, braucht es die Auseinandersetzung mit ihrer Definition und der Geschichte.

3.1.1 Definition Religion

Für den lateinischen Schriftsteller Cicero kommt Religion von „relegere“ und bedeutet das gewissenhafte Betrachten dessen, was zur Verehrung des Göttlichen gehört. Das Zurückbinden an Gott oder das Gebundensein des Sichtbaren an das Unsichtbare ist wie eine Brücke vom Ursprung „Geburt“ bis zum anderen Ufer „Tod“. Die Religion gibt dem Menschen Antworten auf die Fragen nach dem Sinn des Lebens, den Mythen und deren Ursprung auf dieser Welt. Wir halten fest, dass der Glaube an ein Jenseits für uns Christen wesentlich ist (Balta et al. 1992).

3.1.2 Definition Sakrament

„Ein Sakrament ist ein äusseres Zeichen, das Jesus eingesetzt hat, um uns innere Gnade zu geben“ (Franziskus 1988, S. 84).

„In den Sakramenten bekundet sich für die röm.-kath. wie für die ev.-ref. Kirche das Mysterium Christi“ (Delius 1997, S. 79).

„Ein Sakrament, „sacramentum = Eid“, sichtbares, in Jesus Christus begründetes Zeichen des Glaubens, der Nähe und der Liebe Gottes zu den Menschen. Die röm.-kath. Kirche kennt 7 Sakramente: Taufe, Firmung, Busse, Eucharistie, Krankensalbung, Priesterweihe, Ehe. Die ev.-ref. Kirche kennt 2 Sakramente: Taufe, Abendmahl“ (Knauer 1985, S.811).

3.1.3 Definition Rituale

„Unter Ritus versteht man eine Symbolhandlung, die von einer bestimmten Gruppe von Menschen als solche verstanden und regelmässig zu bestimmten Gelegenheiten vollzogen wird“ (Balta et al. 1992, S. 28).

„Ein Ritual ist eine (einfache, konkrete) Handlung, wirksam sinnlich erfahrbar, hat mit Kommunikation zu tun, regelt menschliches Leben, schafft Zugehörigkeit (und Unterscheidung oder Abgrenzung), kann traditionell oder selber gestaltet sein. Ein Ritual ist nicht einfach etwas Gutes oder Schönes, es muss an seiner Wirkung überprüft werden. Abschiedshandlungen/Abschiedsriten können einen wichtigen Beitrag zur Enttabuisierung des Sterbens leisten“ (Lädrach 2006, S. 4).

„Ritual, feste Ordnung der Gottesdienstbräuche einer Religion, oft in Religionsbüchern aufgezeichnet“ (Knaur 1985, S. 787).

„Ein Ritual beinhaltet, dass die Beteiligten wissen, weshalb ein Ritual durchgeführt werden möchte. Das Ritual findet in einem durch Anfang und Ende begrenzten Zeitraum statt“ (Läderach 2006, S. 8).

3.1.4 Meinungen der Autorinnen

Rituale sind wie Brücken in Schwellensituationen des Lebens, z. B. Geburt, Pubertät, Beruf, Heirat, Tod. Rituale finden tagtäglich statt, ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Es geht um Handlungen, Gewohnheiten, die wir in unserem Leben immer wieder tun. Das kann hilfreich sein, kann uns jedoch auch behindern. Die Funktion der Rituale besteht zunächst darin, innere und äussere Sicherheit zu vermitteln.

Rituale sind mehr als nur alltägliche Handlungen, die stets den gleichen Ablauf haben. Ein Ritual bedarf einer äusseren Handlung, die einen Sinn bekommen soll. Die verschiedenen Ebenen des Menschen, des Lebens - die spirituelle, die menschliche, die soziale und die psychische – sollen miteinander verbunden und in Einklang gebracht werden.

Rituale in Schwellenstationen des Lebens wünschen sich nicht nur religiöse Menschen, sondern erstaunlicherweise auch jene, die mit der Religion nicht viel zu tun haben.

Im Christentum sind die Sakramente und das Zelebrieren der religiösen Rituale zentral.

In der christlichen Tradition will die Kirche in Ritualen die Heilsgemeinschaft erfahrbar machen, sie will die Menschen durch heilende und heilige Rituale begleiten.

In allen Religionen wird die Glaubensbotschaft auf ihre je eigene Art und Weise in Ritualen bewusst gemacht.

Jedes Ritual will in letzter Konsequenz auf grundlegende Fragen menschlichen Seins eine Antwort im Schlagen von „geben“ oder die Wendung „finden lassen“.

Für uns sind religiöse Handlungen wie gemeinsames Beten, Feiern und Danken tragende Bestandteile einer religiösen Gemeinschaft. Symbolhaft verstehen wir die Religion wie ein Zahnrad mit verschiedenen Einzelteilen. Nach unserer Auffassung sind diese Einzelteile die Rituale, die das Zahnrad in Bewegung halten und Kraft geben.

3.2 Bedeutung von Leben, Abschiednehmen und Tod im Christentum

*„In unserer Zeit müssen wir immer mehr begreifen, dass es etwas weit Grösseres als uns gibt, das dieses Universum und das Leben erschaffen hat, und dass wir in dieser Schöpfung einen wichtigen und ganz bestimmten Teil darin ausmachen, der zur Entwicklung des Ganzen seinen Anteil beizutragen vermag“
(Kübler - Ross 1993, S. 13).*

Wir werden in diesem Kapitel das Leben, das Abschiednehmen und den Tod im Christentum beschreiben. Ein ganz besonderes Augenmerk richten wir auf das Abschiednehmen. Wir beschränken uns auch hier auf die zwei Glaubensrichtungen, die röm.-kath. Kirche und die ev.-ref. Kirche.

3.2.1 Leben im Christentum

„Weltweit bekennen sich mehr als 2 Milliarden Menschen zum Christentum. Ihre Bekenntnisse sind jedoch nicht einheitlich. Politische, gesellschaftliche Ereignisse, unterschiedliche Lehren, Auslegungen und durch Frömmigkeit geprägte Vielfalt von Ausdrucksformen lassen vor allem den christlichen Glauben in der röm.-kath. Kirche unter dem Patronat des Papstes hervorgehen“ (Antes 2003, S. 98).

Wenn wir vom Leben im Christentum sprechen, so sprechen wir von einem Wegweiser Gott, der uns durch unser Leben begleitet. Die Kinder, welche dem christlichen Glauben angehören, lernen schon sehr früh, dass es eine Gabe und Gnade Gottes ist, mit ihm durchs Leben zu gehen. Wie sie dies in ihrem weiteren Lebensweg umsetzen, ist individuell (Antes 2003).

Ein Christ, welcher der röm.-kath. Kirche angehört und die Sakramente der Kirche empfangen darf, benötigt dazu gewisse Regeln (vgl. Anhang).

Im christlichen Glauben wird immer wieder auf ein Leben nach dem Tode hingewiesen. Die Christen glauben an ein Leben nach dem Tode, an eine Auferstehung. Der Reichtum an Sakramenten in der röm.-kath. Kirche ist grösser als in der ev.-ref. Kirche. Egal, welcher christlichen Glaubensrichtung wir angehören, sie alle haben ein grosses Ziel: Die Auferstehung und das ewige Leben nach dem Tode. Sicherlich gibt es, je nach Tradition und Auslegung, verschiedene Ansichten, z. B. über einen strafenden Gott, einen barmherzigen Gott.

Das Ziel eines jeden Christen ist es, Gutes zu tun und an ein Leben nach dem Tode zu glauben. Dazu erhält er von Gott individuell den Wegweiser (Franziskus 1988).

3.2.2 Abschiednehmen im Christentum

Antes (2003) beschreibt, dass sich in frühchristlicher Zeit die Christen den kranken und sterbenden Menschen annahmen, um deren Leid zu lindern. Sie taten dies als Ausdruck ihrer Nächstenliebe.

Antes (a.a.O) stellt sich die Frage: Wie ist es denn heute in unserer modernen und anonymen Gesellschaft, wo die Wichtigkeit der ärztlichen Versorgung und die medizinischen Dienste einen immer grösseren Stellenwert einnehmen, so dass für persönliche Gespräche und menschliche Nähe kaum noch Zeit bleibt? Unabhängig, ob ein Mensch zuhause oder im Krankenhaus stirbt, er spürt es, wenn sein Allgemeinzustand immer schlechter wird. Auch wenn er eine Behandlung mit schmerzlindernden Mitteln erfährt, wäre es eine Täuschung anzunehmen, er könnte nicht mehr hören. Gerade im Stadium der Agonie (Todeskampf) kann die Hörfähigkeit erhalten bleiben. Es ist darum wichtig, dass Angehörige und Pflegende Gespräche im Sterbezimmer achtsam und respektvoll durchführen. Gerade in solch einem Zustand ist es für den sterbenden Menschen wertvoll - wenn er dies wünscht - die Seelsorge zu ermöglichen und in den Prozess mit einzubeziehen. Es ist ganz klar, dass die zwei Glaubensrichtungen in der end of life care verschiedene Sakramente und Rituale haben, die individuell gelebt werden dürfen. Es ist jedoch sehr wichtig, dass wir diese Momente der Seelsorge im Christentum zulassen und ihnen Raum geben, um gelebt zu werden (Antes 2003).

3.2.3 Tod im Christentum

Wenn wir vom Tod im Christentum sprechen, so sprechen wir auch vom Leben. Das christliche Todesverständnis hat einen tiefen Sinn zwischen Leben und Tod.

Christliche Seelsorge zeichnet sich aus, dass niemand vereinsamt sein sollte, dass sich Christen wieder um ein menschenwürdiges und christenwürdiges Sterben bemühen.

„Manche Menschen finden ihren Trost darin, dass sie in ihrem Nachkommen weiter leben“ (Antes 2003, S. 103).

Menschliche, persönliche Nähe, geistliche Begleitung gehen irgendwie verloren. Durch die moderne Sterbekultur wird der Tod in der Öffentlichkeit weithin tabuisiert und der sterbende Mensch noch mehr isoliert und zugleich das Leben banalisiert (Antes 2003).

3.2.4 Meinungen der Autorinnen

Nach unserer Auffassung ist ein menschenwürdiges Sterben nicht nur ein Privileg der Christen. Auch in anderen Religionen wird dies angestrebt und ermöglicht.

Denken wir doch ein wenig über die Kultur des Todes im Christentum in der modernen Lebenswelt von heute nach. Viele Menschen sterben inmitten einer zwar perfekten medizinischen Versorgungswelt, aber auch in der Anonymität eines modernen Krankenhauses.

Wenn ein Mensch versucht, mit der Tatsache des Todes fertig zu werden und ihr einen Sinn zu geben, so könnte man sagen, wir nehmen am Geschehen von Werden und Vergehen teil, wir sind Teil davon. Eine Generation löst die andere ab; das ist der Lauf des Lebens und des Sterbens.

Zusammenfassung Leben, Abschiednehmen und Tod im Christentum

Die Thanatologie = Lehre vom Tod, gehört zu den ältesten Zeugnissen menschlicher Kulturen und Religionen.

Die Begleitung schwerkranker Menschen war schon immer ein Anliegen aller Religionen, nicht nur des Christentums. Solange die Menschheit besteht, wurde immer nach dem Sinn des Lebens, des Abschiednehmens und des Todes gefragt. Übergänge in eine andere Lebenssituation wurden immer schon mit reichen Ritualen vollzogen (Mettner et al. 2003).

Der Tod ist nicht ein bedrohlicher Feind, der bekämpft werden muss, sondern das einzig Definitive in unserem Leben. Das Christentum setzt sich für die Würde im Leben, im Abschiednehmen und im Tod ein (Rüeegger 2003).

*„Jeder Mensch muss seinen eigenen Tod sterben.
Keiner kann sich dabei vertreten lassen.
Aber es ist für einen Sterbenden unendlich wichtig, dass
er auf seinem letzten Weg nicht alleine ist und
nicht einsam und verlassen sterben muss“
(Antes 2003, S. 104).*



4. Sakramente und Rituale in der Pflegepraxis der röm.-kath. Kirche in den letzten Lebenstagen

*„Herr, mach mich zu einem Werkzeug
Deines Friedens, lass mich Liebe bringen
in den Hass,
Verzeihung in die Schuld,
Einheit in die Zwietracht,
Wahrheit in den Irrtum,
Glauben in den Zweifel,
Hoffnung in die Verzweiflung,
Licht in das Dunkel,
Freude in die Traurigkeit.
Herr, lass mich mehr danach trachten
zu trösten, als Trost zu finden,
zu verstehen, als Verständnis zu finden,
zu lieben, als Liebe zu finden.
Im Geben empfangen ich,
im Mich-Vergessen finde ich mich,
im Verzeihen erfahre ich Verzeihung,
im Sterben stehe ich auf zum ewigen Leben“
(Rinpoche 2002, S. 430).*

In diesem Abschnitt erarbeiten wir eine Wegleitung (äusserer Rahmen) für die Vorbereitung ausgewählter christlich/religiöser Zeremonien und Rituale in den letzten Lebenstagen. Diese soll der Pflegepraxis im spitalexternen und spitalinternen Bereich dienen. Es geht um die Vermittlung, Vorbereitung und um die Umsetzungsmöglichkeit für den Empfang der Sakramente und die Zelebrierung der religiösen Rituale für die Klienten/Patienten, die der röm.-kath. Konfession angehören. Diese Wegleitung ist als Hilfe für die Beraterinnen/Pflegenden im täglichen Arbeitsalltag gedacht.

Es versteht sich von selbst aus dem Verständnis der Betreuung und der Pflege, dass Schwerkranken und Sterbenden Sakramente und religiöse Rituale nicht im Sinne eines missionarischen Eifers aufgedrängt werden dürfen. Ebenso sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, dass die Autonomie Schwerkranker und Sterbender jederzeit und in allen Phasen respektiert werden muss.

Die persönliche innere Haltung von Betreuenden und Pflegenden gegenüber Sakramenten und religiösen Ritualen darf nie die Autonomie Schwerkranker und Sterbender tangieren. Der Umgang von Betreuenden und Pflegenden mit vielleicht anderen Vorstellungen bezüglich Religiosität im weitesten Sinne ist schlussendlich ein Fragekomplex, den wir hier nicht abhandeln können. Vielmehr möchten wir jedoch erreichen, dass Denkanstösse für ein selbstkritisches Hinterfragen der eigenen Haltung bei Betreuenden und Pflegenden ausgelöst wird.

4.1 Wegleitung für den spitalexternen und spitalinternen Bereich

In der röm.-kath. Kirche kommen vor allem folgende drei Sakramente und religiösen Rituale in den letzten Lebenstagen zum Tragen:

1. Beichte/Sakrament der Busse
2. Krankensalbung
3. Hl. Kommunion

In der Regel werden diese Sakramente in der genannten Reihenfolge gespendet. Die genaue Beschreibung dieser Sakramente und religiösen Rituale sind im Anhang zu finden.

4.1.1 Sakrament der Busse

„Das Busssakrament ist das Sakrament der Versöhnung und Vergebung mit Gott“ (Baur et al. 1980, S. 236).

Spitalexterner und spitalinterner Bereich

Wegleitung für die spitalexterne Pflegepraxis

- Individuelle Einstimmung und Vorbereitung des Klienten auf den Empfang dieses Sakraments. Der Zeitplan und seine Wünsche sollen dabei so gut wie möglich berücksichtigt werden, z. B. Gebetsbuch, Kreuz, Weihwasser
- Kerzen bereit stellen
- Ein geschützter, angenehmer Raum soll zur Verfügung stehen
- Es gibt keine Zeitlimite, alles ist individuell vom Klienten abhängig
- Das Sakrament der Busse ist nur dem Priester vorbehalten (sonst könnte er es ja nicht spenden)

Wegleitung für die spitalinterne Pflegepraxis

- Individuelle Einstimmung und Vorbereitung des Patienten auf den Empfang dieses Sakraments. Der Tagesablauf und die Wünsche des Patienten sollen so gut wie möglich berücksichtigt werden
- Patient in ein Einzelzimmer oder einen geschützten Raum bringen. Störungen müssen ausgeschlossen werden
- Evt. Gebetsbuch, Kreuz, Weihwasser zur Verfügung stellen, sofern der Priester diese Utensilien nicht bei sich trägt. Viele Stationen haben diese Utensilien nicht. Dies ist dem Priester mitzuteilen
- Es gibt keine Zeitlimite, alles ist individuell vom Patienten abhängig
- Das Sakrament der Busse ist nur dem Priester vorbehalten (sonst könnte er es ja nicht spenden)

4.1.2 Krankensalbung

„Christus will den kranken Menschen mit seiner Gnade nahe sein. Darum gibt es das Sakrament der Krankensalbung“ (Baur et al. 1980, S. 241).

Spitalexterner und spitalinterner Bereich

Wegleitung für die spitalexterne Pflegepraxis

- Geschützten Raum bereit stellen
- Zeitpunkt mit dem Klienten vereinbaren
- Tisch mit weißem Tuch abdecken
- Kerzen und evt. Kreuz aufstellen
- Der Priester nimmt das Chrisam/Krankenöl mit
- Die Angehörigen können auf Wunsch anwesend sein
- Die Krankensalbung darf nur von einem Priester gespendet werden

Wegleitung für die spitalinterne Pflegepraxis

- Geschützten Raum/Einzelzimmer mit Tisch zur Verfügung stellen
- Zeitpunkt dem Patienten anpassen
- Tisch mit weißem Tuch abdecken (z. B. Unterlage)
- Da im Spital keine Kerzen erlaubt sind, evt. speziellen Leuchtstein aufstellen
- Priester nimmt nebst dem Chrisam/Krankenöl seine Utensilien mit, z. B. Kreuz
- Die Angehörigen können auf Wunsch anwesend sein
- Die Krankensalbung darf nur durch einen Priester gespendet werden

4.1.3 Heilige Kommunion

„Christus, der sich für das Heil der Menschen geopfert hat, wird in Gestalt von Brot und Wein für die Gemeinde, den Kranken, anwesend“ (Balta et al. 1992, S. 165).

Spitalexterner und spitalinterner Bereich

Wegleitung für die spitalexterne Pflegepraxis

- Geschützten Raum zur Verfügung stellen
- Zeitpunkt dem Klienten anpassen
- Evt. Kerze, Weihwasser und Kreuz bereit stellen
- 1 Glas Wasser bereit stellen, falls die kranke Person nicht mehr gut schlucken oder nur ein Teil der Hostie (Hostie = Leib Christi) gegeben werden kann
- Angehörige können auf Wunsch dabei sein und ebenfalls die Hl. Kommunion empfangen
- Es gibt zwei Möglichkeiten zum Empfang der Krankenkommunion: Die Verabreichung auf die Zunge oder die Handkommunion
- Vor und nach dem Empfang der Hl. Kommunion wird ein Gebet oder ein Bibelspruch gesprochen, Wunschgebet des Kranken aufnehmen. Es ist auch möglich, Lieder zu singen
- Die Hl. Kommunion kann auch von dafür beauftragten Laien verabreicht werden

Wegleitung für die spitalinterne Pflegepraxis

- Die Hl. Kommunion kann im Patientenzimmer empfangen werden, es braucht kein Einzelzimmer, jedoch auf Wunsch des Patienten geschützten Raum zur Verfügung stellen und den Zeitpunkt dem Patienten anpassen
- 1 Glas Wasser bereitstellen, falls der Patient nicht mehr gut schlucken oder nur ein Teil der Hostie (Hostie = Leib Christi) gegeben werden kann
- Es gibt zwei Möglichkeiten zum Empfang der Krankenkommunion: Die Verabreichung auf die Zunge oder die Handkommunion
- Manchmal betet der Priester oder die beauftragte Person, z. B. der Seelsorger, ein Gebet und schliesst die Personen im Zimmer mit ein
- Häufig wird die Krankenkommunion im Anschluss an eine Hl. Messe im Spital gebracht
- Die Hl. Kommunion kann auch von dafür beauftragten Laien verabreicht werden

Meinungen der Autorinnen

Sakramente und religiöse Rituale sind für uns Orientierungshilfen, die den Klienten und Patienten eine Stütze und einen Halt geben können. Rituale müssen für die Klienten und Patienten stimmig sein. Ein Gebet, ein Händedruck, eine Salbung, ein Lied sind Rituale, für die ein Milieu im spitalexternen und spitalinternen Bereich geschaffen werden sollte. Wenn Rituale für uns einen Sinn haben sollen, dann müssen wir uns mit deren Aussagen auseinandersetzen.

5. Sakramente und Rituale in der Pflegepraxis in der ev.-ref. Kirche in den letzten Lebenstagen

*„Krankenpflege ist, wenn man...
...aus Erfahrung weiss,
dass man jetzt noch nicht wissen kann,
was in einer Stunde sein wird –
während man dennoch
die Arbeit von morgen schon vorausplant.*

*...lernt, mit Augen und Händen
zu sagen und zu verstehen,
was mit Ohren nicht gehört
oder mit Worten nicht gesagt werden kann.*

*...fremdes Leid ertragen kann,
weil man niemals
tatenlos daneben stehen muss“
(Jagnow in Juchli 1983, S. 161).*

In der ev.-ref. Kirche kennt man keine eigentlichen Sakramente und Rituale in der Begleitung von Menschen in den letzten Lebenstagen. Wir führten Gespräche mit Pfarrern, die entweder in der spitalexternen oder spitalinternen Seelsorge tätig sind. Nähere Angaben zu Sakramenten und religiösen Ritualen sind im Anhang aufgeführt.

Zusammenfassung der verschiedenen Gespräche mit ev.-ref. Pfarrern:

Ev.-ref. Gläubige rufen den Pfarrer in den letzten Lebenstagen selten. Im Protestantismus braucht es den Pfarrer nicht unbedingt in den letzten Lebenstagen. Jede einzelne Person kann direkt mit Gott sprechen und um Vergebung bitten. Immer mehr meldet sich der Pfarrer selber bei den Klienten/Patienten und bietet das Seelsorgegespräch, die Krankensegnung und das Abendmahl an. Je nach Institution wird das Abendmahl regelmässig gefeiert.

Heute wird eher wieder ein ganz bewusstes Eingehen auf die Situation Schwerkranker und deren Angehörigen praktiziert. Rituale werden aufgenommen. Der Pfarrer zieht die Familie ins Geschehen mit ein. Die Anwesenden werden auch aufgefordert, den Schwerkranken und Sterbenden um Dank, Vergebung und Verzeihung zu bitten.

In diesem Abschnitt erarbeiten wir eine Wegleitung (äusserer Rahmen) für die letzten Lebenstage eines Menschen, welcher der ev.-ref. Kirche angehört. Diese soll der Pflegepraxis im spitalexternen und spitalinternen Bereich dienen. Diese Wegleitung ist als Hilfe für die Beraterinnen/Pflegenden im Arbeitsalltag gedacht. Die Anmerkungen einer Wegleitung, wie sie im Abschnitt 4, Seite 11, beschrieben sind, gilt auch hier. Daher verzichten wir auf die Wiederholung.

5.1 Wegleitung für den spitalexternen und spitalinternen Bereich

5.1.1 Seelsorgegespräch

Spitalexterner und spitalinterner Bereich

Wegleitung für die spitalexterne Pflegepraxis

- Geschützten Raum zur Verfügung stellen
- Zeitpunkt dem Klienten anpassen
- In der Regel liest der Pfarrer einen Psalm (Psalm 90, 73, 23) und dann folgt ein freies Gespräch mit der Bitte, Gott möge verzeihen. Am Schluss folgt meistens eine Segnung
- Die Angehörigen werden in der Regel miteinbezogen

Wegleitung für die spitalinterne Pflegepraxis

In einem Spital geht der Spitalpfarrer regelmässig über die Abteilungen und besucht die Patienten, ohne dass er gerufen wird

- Geschützten Raum zur Verfügung stellen, evtl. Einzelzimmer
- Zeitpunkt dem Patienten anpassen
- In der Regel liest der Pfarrer einen Psalm (Psalm 90, 73, 23) und dann folgt ein freies Gebet mit der Bitte, Gott möge verzeihen. Am Schluss folgt meistens eine Segnung
- Die Angehörigen werden in der Regel miteinbezogen

5.1.2 Krankensegnung mit Salbung

Spitalexterner und spitalinterner Bereich

Wegleitung für die spitalexterne Pflegepraxis

- Geschützten Raum zur Verfügung stellen
- Zeitpunkt mit dem Klienten besprechen
- Entweder nimmt der Pfarrer das Öl selber mit oder es wird ein Pflegeöl verwendet, das der Klient zuhause hat und das ihm lieb ist
- Eine Krankensegnung/Salbung beginnt und endet mit einem Gebet, einer Lesung aus der Bibel oder einem Psalm
- Die Angehörigen sind eingeladen, an diesem Ritual teilzunehmen

Wegleitung für die spitalinterne Pflegepraxis

- Geschützten Raum zur Verfügung stellen
- Zeitpunkt mit dem Patienten vereinbaren
- Der Pfarrer nimmt das Öl selber mit
- Eine Krankensegnung/Salbung beginnt und endet mit einem Gebet, einer Lesung aus der Bibel oder einem Psalm
- Die Angehörigen sind eingeladen, an diesem Ritual teilzunehmen

5.1.3 Abendmahl

In der ev.-ref. Kirche wird das Abendmahl selten zuhause und im Spital (Kranken- zimmer) gespendet. Jedoch bei schwerkranken Menschen ist dies im spitalexternen und spitalinternen Bereich möglich.

Wegleitung für die spitalexterne Pflegepraxis

- Geschützten Raum zur Verfügung stellen
- Zeitpunkt dem Klienten anpassen
- Tisch mit weissem Tuch herrichten
- Traubensaft oder Wein und Brot bereitstellen (je nach Pfarrer und Absprache wird dies mitgebracht)
- Angehörige sind eingeladen, mitzufeiern. Es besteht die Möglichkeit, dass der Pfarrer auch das Abendmahl zu sich nimmt
- Der Pfarrer spricht die Liturgie (Einsetzungsworte, Gebet vom Abendmahl und Kelch)
- Schlussgebet: Unser Vater und Segen

Wegleitung für die spitalinterne Pflegepraxis

- Geschützten Raum, Einzelzimmer oder Aufenthaltsraum zur Verfügung stellen
- Zeitpunkt mit dem Patienten vereinbaren
- Tisch mit weissem Tuch herrichten (z.B. Unterlage)
- Traubensaft und Brot bereitstellen (je nach Spital wird dies vom Pfarrer mitgebracht, anstatt Wein verwendet man auch Traubensaft)
- Angehörige sind eingeladen, mitzufeiern. Es besteht die Möglichkeit, dass der Pfarrer das Abendmahl auch zu sich nimmt
- Der Pfarrer spricht die Liturgie (Einsetzungsworte, Gebet vom Abendmahl und Kelch)
- Schlussgebet: Unser Vater und Segen

„Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen“

(Jenny 1983, S. 216).

6. Schlussteil

6.1 Gemeinsame fachliche Diskussion und kritische Reflexion der Abschlussarbeit

Wir möchten unsere gemeinsame fachliche Diskussion und kritische Reflexion anhand eines Weges darstellen.

Der Beginn.....

Wir machten uns gemeinsam auf den Weg, weil uns die christliche Religion viel bedeutet und wir festgestellt haben, dass in der Pflegepraxis, im spitalexternen und spitalinternen Bereich, Sakramente und religiöse Rituale vor allem bei älteren Menschen gewünscht werden. In der fachlichen Diskussion haben wir neue Erkenntnisse dazu erworben.

Die Religion spielt in Krisenzeiten auch bei der jüngeren Generation in der heutigen Zeit eine nicht zu unterschätzende Rolle. Von Anfang an setzten wir den Schwerpunkt im Christentum, speziell in der röm.-kath. und der ev.-ref. Kirche, da in unserem Kulturkreis die Religionszugehörigkeit zur röm.-kath. und ev.-ref. Kirche am grössten ist. Wir suchten nicht einen asphaltierten Weg, sondern einen Weg, der uns in jeder Hinsicht herausforderte. Die erste Hürde erlebten wir, als wir die Sakramente und religiösen Rituale in der röm.-kath. Kirche kritisch hinterfragten. Daraus folgte die ganz persönliche Glaubenseinstellung. Das führte dazu, dass wir die Lehre und die Handhabung der Sakramente und religiösen Rituale in der röm.-kath. Kirche in die Zeit vor und nach dem II. Vatikanischen Konzil einteilen mussten, d. h. in die Tradition und die Moderne. Im Anhang weisen wir auf die Unterschiede zwischen der Tradition und der Moderne hin.

Um Wissen über die Handhabung der Sakramente und religiösen Rituale in der ev.-ref. Kirche zu gewinnen, machten wir auf unserem Weg einen Halt bei Pfarrern, die entweder in Gemeinden oder in Spitälern tätig sind. Im Erfahrungsaustausch stellte sich heraus, dass in der ev.-ref. Kirche kein Konzil tagte und somit fällt die Unterscheidung zwischen Tradition und Moderne weg.

Die Rast.....

Nach der intensiven Literaturbearbeitung planten wir bewusst einen Rast mit einer Standortbestimmung. Für uns war es ein Muss, sich gezielt mit allen Sakramenten und religiösen Ritualen auseinander zu setzen. Einerseits gewannen wir dank dieser Auseinandersetzung das nötige Rüstzeug, um uns weiter dieser Thematik zu widmen. Andererseits erschien es unabdingbar, die Bedeutung der einzelnen Sakramente und religiösen Rituale der Leserschaft zu erklären.

Der Wegweiser.....

Unsere Mentorin machte uns auf den Wegweiser „Pflege“ und nicht den der „Theologie“ aufmerksam. Das hiess für uns, die Wegrichtung anzupassen und mehr den Bezug zur Pflege herzustellen. Daraus resultierte eine Wegleitung (äusserer Rahmen) für den spitalexternen und den spitalinternen Pflegebereich.

Das Ziel.....

Nach vielen Stunden intensiver Auseinandersetzung und Arbeit haben wir das Ziel über das Wissen und die Bedeutung der Sakramente und religiösen Rituale der beiden Glaubensrichtungen erreicht.

Wir sind nach wie vor der Auffassung, dass in der Palliative Care Sakramente und religiöse Rituale ihren Platz haben und die Involvierten wissen müssen, wo sie die notwendigen Informationen holen können.

„Der Weg ist das Ziel“

Gemäss dieser Aussage „Der Weg ist das Ziel“ sind wir der Überzeugung, dass wir die von uns aufgestellten Ziele erreicht haben.

Wir haben uns sehr intensiv mit der Literatur zum Thema „Die Bedeutung der Sakramente und der religiösen Rituale in den letzten Lebenstagen“ befasst.

Nebst der Literaturbearbeitung haben wir verschiedene Gespräche mit Priestern der röm. kath. Kirche und Pfarrern der ev.-ref. Kirche geführt.

Mit der Wegleitung (äusserer Rahmen) haben wir unserer Ansicht nach die Brücke geschlagen zwischen der Theorie und der Praxis.

Es ist uns ein grosses Anliegen, dass unsere Ausführungen über die Bedeutung der Sakramente und der religiösen Rituale im Christentum nicht missionierend und apologetisch verstanden werden.



6.2 Evaluation, Zielsetzungen und Fragestellungen im spitalexternen und spitalinternen Bereich

Evaluation zu den Grobzielen

Unsere Wurzeln sind im röm.-kath. Glauben verankert. Die Sakramente und religiösen Rituale in dieser Glaubensrichtung, insbesondere die in den letzten Lebenstagen, waren uns vertraut und bekannt. Eine Horizonterweiterung durften wir erfahren in Bezug auf die Sakramente und religiösen Rituale in der ev.-ref. Kirche. Es war für uns sehr eindrücklich zu sehen, welche Unterschiede es gibt zwischen den einzelnen Glaubensrichtungen, deren Sakramenten und religiösen Ritualen besonders in den letzten Lebenstagen. Eine angenehme Herausforderung war für uns, den geschichtlichen Hintergrund der Sakramente und religiösen Rituale zu erforschen (siehe Anhang).

Evaluation zu den Teilzielen

In unserem Berufsalltag erleben wir oft, wie wichtig es Klienten und Patienten ist, in den letzten Lebenstagen die Sakramente und religiösen Rituale zu empfangen. Wir betreuen und pflegen häufig kranke Menschen, die dem christlichen Glauben angehören. Es war für uns gerade deshalb besonders wichtig, gezielt auf die Beschreibung der Sakramente und religiösen Rituale in den letzten Lebenstagen in der röm.-kath. und ev.-ref. Kirche einzugehen. Bei der Bearbeitung der Literatur wurde für uns sehr gut ersichtlich, wie verschieden die zwei Glaubensrichtungen einmal mehr sind. Wenn wir die röm.-kath. Kirche betrachten, so erkennen wir sehr enge und teilweise auch strenge Rahmenbedingungen beim Empfangen der Sakramente und religiösen Rituale - allgemein und in den letzten Lebenstagen. Hingegen besteht in der ev.-ref. Kirche - so scheint es uns - viel mehr individueller Freiraum beim Empfangen der Sakramente und religiösen Rituale in den letzten Lebenstagen. Das Erstellen einer Wegleitung (äusserer Rahmen) für die Sakramente und religiösen Rituale in der röm.-kath. und der ev.-ref. Kirche in den letzten Lebenstagen im spitalexternen und spitalinternen Pflegebereich war uns ein grosses Anliegen.

Man sieht in der Beschreibung der Praxisbeispiele am Anfang dieser schriftlichen Arbeit sehr gut, wo es an Wissen im Umgang mit den Sakramenten und religiösen Ritualen in den letzten Lebenstagen mangelt. Die Wegleitung soll als Nachschlagewerk und Hilfestellung in der spitalexternen und spitalinternen Pflegepraxis dienen. Bewusst wurde darauf geachtet, dass es praxisnah und einfach gestaltet ist, damit auch Betreuende, Angehörige und Pflegende, die nicht dem christlichen Glauben angehören, wissen, was es braucht, damit Klienten und Patienten die Sakramente empfangen bzw. die religiösen Rituale erleben können.

Zur ersten Fragestellung....

Die röm.-kath. Kirche kennt eine Fülle von Sakramenten und religiösen Ritualen. Wir haben uns gezielt mit den Sakramenten und religiösen Ritualen auseinandergesetzt mit den Schwerpunkten vor und nach dem zweiten Vatikanischen Konzil (Tradition und Moderne).

Die ev.-ref. Kirche ist eher bescheiden mit Sakramenten und religiösen Ritualen im Vergleich zur röm.-kath. Kirche. Sie kennt zwei Sakramente und weniger religiöse Rituale. Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen und den Bezug zur Pflege zu erhalten, finden Sie im Anhang alle Sakramente und religiösen Rituale in der röm.-kath. und ev.-ref. Kirche.

Zur zweiten Fragestellung....

Wie schon in der Evaluation bei den Teilzielen erwähnt, verlangen Klienten und Patienten immer wieder die Sakramente und religiösen Rituale in den letzten Lebensstagen. Wir haben uns oft nach dem Sinn dessen gefragt und sind zum Schluss gekommen, dass sie gerade Menschen, die zuhause oder im Spital sind und an einer schweren unheilbaren Krankheit leiden, Kraft geben kann. Sakramente und religiöse Rituale können Halt in den oft so schweren Momenten des Leidens und dem Verlauf der Krankheit sein und eine Neuorientierung vermitteln.

Zur dritten Fragestellung....

Um den Klienten und Patienten den Empfang der Sakramente und religiösen Rituale zu ermöglichen, braucht es für die Betreuung und Pflege

- a) fundiertes Wissen und Kenntnisse
- b) Achtung und Respekt vor Sakramenten und gegenüber religiösen Ritualen

Mit der Wegleitung (äusserer Rahmen), welche speziell für die spitalexterne und spitalinterne Pflegepraxis ausgearbeitet wurde, besteht die Möglichkeit, nachzulesen, welche Sakramente und religiösen Rituale in der röm.-kath. und ev.-ref. Kirche in den letzten Lebensstagen bestehen. So sehen wir uns als Ansprechpersonen für eventuelle Fragen und Unklarheiten zuhause und auf der Station in diesem Zusammenhang. Es soll durch diese Wegleitung für die spitalexterne und spitalinterne Pflegepraxis möglich sein, Brücken zu schlagen und den Klienten und Patienten die von ihnen gewünschten Sakramente und religiösen Rituale zusammen mit der Gemeinde- und Spitalseelsorge zu ermöglichen.

*„Selig, die Verständnis zeigen
für meinen stolpernden Fuss
und meine erlahmte Hand.*

*Selig, die begreifen,
dass mein Ohr sich anstrengen muss,
um alles aufzunehmen,
was man mit mir spricht.*

*Selig, die zu wissen scheinen,
dass meine Augen trübe
und meine Gedanken träge
geworden sind.*

*Selig, die mit freundlichem Lächeln verweilen,
um ein wenig mit mir zu plaudern.*

*Selig, die niemals sagen:
„ Diese Geschichte haben Sie mir
heute schon zweimal erzählt.“*

*Selig, die es verstehen,
Erinnerungen an frühere Zeiten
in mir wachzurufen.*

*Selig, die mich erfahren lassen,
dass ich geliebt, geachtet
und nicht alleine gelassen bin.*

*Selig, die in ihrer Güte die Tage erleichtern,
die mir noch bleiben
auf dem Weg in die ewige Heimat“
(Afrikanischer Text in Juchli 1983, S. 225).*

6.3 Persönlicher Lernprozess: Helene Schwaller

Ich möchte anhand meiner eigenen Gedanken, die mir während der Auseinandersetzung mit der Bedeutung der Sakramente und religiösen Rituale im Christentum in den letzten Lebenstagen durch den Kopf gingen, den Lernprozess beschreiben:

„Das Wesentliche ist verborgen, das Eigentliche oft unsichtbar, der Grundton des Lebens unhörbar. Und dennoch will das Verborgene erscheinen, das Wesen sichtbar und der Grundton des Lebens hörbar werden.

In einem stimmigen Ritual drückt sich das Innere aus, wird das Herz sichtbar und der Grundton des Lebens hörbar.“

In einem stimmigen Ritual lassen sich die Menschen berühren – physisch – psychisch – kulturell – spirituell.

In der Auseinandersetzung mit der Bedeutung der Sakramente und religiösen Rituale im Christentum in den letzten Lebenstagen stellte ich mir immer wieder die Fragen:

- Achte und respektiere ich meinen Mitmenschen, unabhängig von Rasse, Geschlecht, Bildung, Ansehen, Alter, sozialer Zugehörigkeit, Sprache, Kultur, Lebensform, religiöser, politischer und weltanschaulicher Überzeugung?
- Anerkenne ich die Autonomie und Würde meiner Mitmenschen und das Recht auf Selbstbestimmung?

Ferner wurde mir wieder bewusst, dass

- Persönliche Erfahrung nicht auf die Glaubensfrage übertragen werden darf
- Die Kirche ist als Institution hinterfragbar, es darf jedoch nicht auf die Glaubensphilosophie übertragen werden

Das Schreiben der Abschlussarbeit mit Sandra Fluri machte Freude und war eine lehrreiche und motivierende Herausforderung, persönlich und im Berufsalltag. Jedoch als wir den „roten Faden“ verloren hatten und uns unsere Mentorin auf unsere Ausbildung in „Pflege“ und nicht in „Theologie“ aufmerksam machte, musste ich meine zeitlichen Ressourcen gut einteilen. Das war nicht immer einfach. Einerseits stand die Motivation, mich mit der Bedeutung der Sakramente und religiösen Rituale im Christentum in den letzten Lebenstagen auseinander zu setzen im Vordergrund, andererseits zwang mich die Überarbeitung der nun vorliegenden Abschlussarbeit zu einem vermehrt eigenverantwortlichen Handeln, vor allem was die Zeitressourcen betraf.

Durch die verschiedenen und zum Teil recht kontroversen Diskussionen und die gezielte Auseinandersetzung mit dem Thema „Die Bedeutung der Sakramente und der religiösen Rituale im Christentum in den letzten Lebenstagen“ entstand im Anhang eine für mich wichtige und detaillierte Literaturbearbeitung.

Ich wollte in meiner Abschlussarbeit der Bedeutung der Sakramente und religiösen Rituale in den letzten Lebenstagen nachgehen und die unterschiedlichen Wege und Auslegungen hinterfragen. Für mich hat sich dieses Hinterfragen gelohnt.

Ich wünsche, dass diese Arbeit den interessierten Lesern das nötige Feingefühl und den Respekt für die Bedeutung der Sakramente und der religiösen Rituale vermittelt.

6.4 Persönlicher Lernprozess: Sandra Fluri

Es war für mich eine grosse Herausforderung zu zweit über das Thema: „Die Bedeutung der Sakramente und der religiösen Rituale im Christentum in den letzten Lebenstagen“ zu schreiben.

Zum einen stammen meine Wurzeln aus der röm.-kath. Glaubensrichtung, welche mir vertraut ist. Zum anderen führten Helene Schwaller und ich sehr wertvolle Diskussionen, um weiter zu kommen in der Literaturrecherche. Diese Diskussionen und Gespräche waren auch nicht immer einfach, denn wir waren in einigen Punkten ganz anderer Meinung, so z. B. beim Kennen und Erleben der Sakramente und religiösen Rituale in der röm.-kath. Kirche.

Aufgrund dieser Meinungsverschiedenheiten ergab sich im Anhang eine detaillierte Literaturbearbeitung, die mir sehr am Herzen liegt.

Die ev. ref. Kirche besitzt weniger Sakramente und religiöse Rituale als die röm.-kath. Kirche, hat aber meiner Ansicht nach viel mehr Freiraum und Offenheit, wie diese Sakramente und religiösen Rituale gelebt werden.

Dieser Unterschied hat mich sehr beeindruckt!

Der rote Faden.....

Durch die intensive theoretische Auseinandersetzung mit den verschiedenen Glaubensrichtungen haben wir etwas den roten Faden verloren und den Bezug zur Pflege. Unsere Mentorin wies uns auf dieses wichtige Element hin, und wir mussten wieder von neuem beginnen mit der Überarbeitung der Literatur.

Es ist für mich im Nachhinein ein wichtiger Lernprozess gewesen und ich war froh, dass wir den roten Faden wieder gefunden und eine Wegleitung für die Pflegepraxis erarbeitet haben. Toll!

Nun lassen Sie mich noch etwas sagen zur Zusammenarbeit zwischen meiner Kollegin und mir. Helene Schwaller und ich haben uns aus freiem Willen entschlossen, uns dieser Thematik zu widmen. Es hat mir einmal mehr gezeigt, wie bereichernd und wichtig unsere Diskussionen waren und was es heisst, sich auf einen gemeinsamen Nenner zu einigen.

Aber es brauchte auch grosses organisatorisches Talent und Flexibilität von beiden Seiten, um jeweils wieder Termine zu finden. Dies war nicht immer einfach, da wir beide voll berufstätig sind.

Zum Schluss möchte ich sagen, dass mich diese schriftliche Arbeit persönlich weitergebracht und mir eine Horizonterweiterung gegeben hat, nicht nur in der ev.-ref. Kirche, nein gerade in der röm.-kath. Kirche, in welcher ich meine Wurzeln habe und für diese bin ich sehr dankbar.

Möge die Leserschaft die nötige Musse durch diese schriftliche Arbeit erhalten, dies würde mich freuen.

Deo gràtias!

7. Literaturverzeichnis

Bachmann Francesco (2006): Das Ostergewand des Papstes. In Zeitschrift Maria, Marianischer Digest 2006 Jg. 55, S. 48 – 49

Balta Paul, Chadeaud Catherine, Denise Sophie, Gendron Charles, Chia-Yu Wang, (1992): Die Welt der Religionen. Lausanne: Mondo – Verlag AG

Baur Andreas, Plöger Wilhelm (1980): Botschaft des Glaubens. Ein katholischer Katechismus. Essen: Ludgerus Verlag

Bischof Franziskus (1988): Katholischer Katechismus. Regensburg: MZ-Druck

Gaudron Matthias (1999): Katholischer Katechismus zur kirchlichen Krise. Jaidhof: Rex Regum Verlag

Hattenstein Markus, Delius Peter, Deman Li, Falkenberg Birgit, Perle Kora, Selbig Brigitte (1997): Weltreligionen. Hinduismus, Buddhismus, Religionen Chinas und Japans, Judentum, Christentum, Islam. Köln: Könnemann Verlagsgesellschaft mbH

Heller Birgit (2003): Der Tod als Durchgang zur ewigen Glückseligkeit. Sterben, Tod und Trauer im Christentum. In: Peter Antes, Katharina Heimerl, Andreas Heller, Stein Husebo, Marina Kojer, Christian Metz (Hg): Aller Einkehr ist der Tod. Interreligiöse Zugänge zu Sterben, Tod und Trauer. Freiburg in Breisgau: Lambertus – Verlag

Jenny Markus (1983): Liturgie/Abendmahl. Bern: Verlag Stämpfli

Juchli Liliane (1983): Alt werden – alt sein. Ein ABC für die Begleitung und Betreuung Betagter. Basel: ROCOM Verlag

Juchli Liliane (1983): Sein und Handeln. Ein ABC für Schwestern und Pfleger. Basel: ROCOM – Verlag

Juchli Liliane (1987): Pflegen, Begleiten, Leben. Kranke und Behinderte daheim – Ein ABC für alle Betroffenen. Basel: Recom Verlag

Khali Gibron, Wolfgang Wilfing (1985): Spiegel der Seele. München, Wien: Brandstätter Verlag

Knaurs Lexikon (1985): A-Z Das Wissen unserer Zeit immer auf dem neuesten Stand. München: Droemersch Verlagsgesellschaft

Kübler – Ross Elisabeth (1993): Jedes Ende ist ein strahlender Beginn. Verona, Neuwied: Verlag Die Siberschnur

Läderach Julia (2006): Die Suche nach neuen Ritualen in- und ausserhalb der Kirche. In: Zeitschrift Läubli Chile, reformierte Kirchengemeinde Baden, 2006 Jg. 9, Seite 7 – 8

Mettner Matthias, Schmitt – Mannhat Regula (2003): Wie ich sterben will. Autonomie, Abhängigkeit und Selbstverantwortung am Lebensende. Zürich: NZN Buchverlag AG

Pfluger Niklaus, Mörgeli Heinrich, Köchli David (2003): Sursum corda. Gesang- und Gebetbuch. Rickenbach, Olten: Dietschi-Verlag

Rinpoche Sogyal (2002): Das tibetische Buch vom Leben und vom Sterben. Ein Schlüssel zum vertieften Verständnis von Leben und Tod. Bern, München, Wien: Barth Verlag

Rügger Heinz (2003): Sterben in Würde? Nachdenken über ein differenziertes Würdeverständnis. Zürich: Theologischer Verlag Zürich, NZN Buchverlag Zürich

Stettler Christian, Baldenius Johannes, Meyer-Eggers Brigitte, Heinrichs Gesa, Klug Christian, Krause Imke, Piniek André, Winter Juliane (1996): Die aktuelle deutsche Rechtschreibung. Köln: Naumann & Göbel Verlagsgesellschaft

Stuker Ueli (2002): Salbungsformular aufgeteilt in 7 Elemente. In: Zeitschrift Reformierte Kirchen Bern – Jura, Kranken- und Abschiedssegens mit Salbung, 2002 Jg. 8, S. 7 – 17